01.10.2015

Das Ende der Sesselfabrik

Seit Montag laufen die Abbrucharbeiten – Möbel à la Thonet aus Oberfrauenau waren international geschätzt

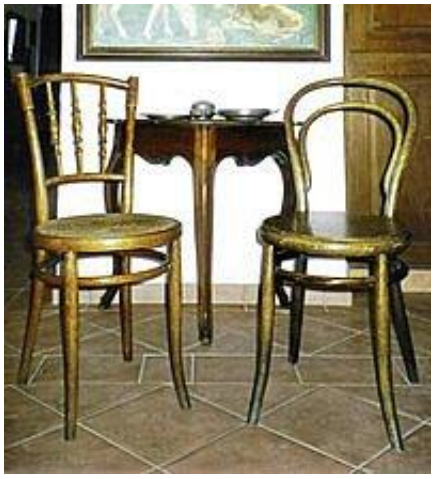
von Marita Haller und Christina Hackl

Dieses idyllische Bild ist Vergangenheit: Nur noch die Stallungen links werden nach dem Ende der Abbrucharbeiten übrig bleiben. – Fotos: Haller

Frauenau. In Oberfrauenau gab es die einzige im Bayerischen Wald bekannte Sesselfabrik, die Stühle aus gebogenem Holz nach einer Erfindung des Holzbiegepioniers Michael Thonet herstellte. Das prägnante, 60 Meter lange Gebäude in Oberfrauenau war nach dem Jahrhundertwinter im Jahr 2006 baufällig geworden. Die letzten Bewohner mussten bereits vor Jahren ausziehen. Seit Montag stehen nun Abbruchmaschinen auf dem Platz.

Bis zum 19. Jahrhundert wurden in der Möbelindustrie gebogene Holzteile aus dem vollen Holz geschnitten. Dabei wurden die Holzfasern zerschnitten, was Auswirkungen auf die Festigkeit hatte. Dem in Wien lebenden Rheinländer Michael Thonet (1796 – 1871) gelang es erstmals, das Holz für Möbel zu biegen. Thonet ließ sich diese Erfindung patentieren. Sie wurde auf Weltausstellungen prämiert.

Reichsrat Georg Benedikt II. Poschinger von Frauenau (1845 – 1900), der sich in Oberfrauenau auch als Schlosserbauer ein Denkmal setzte, griff die innovative Idee auf, denn die reichen Buchenbestände des Glashüttengutes boten die beste Grundlage für dieses spezielle Produktionsverfahren. 1877 errichtete er da, wo heute das Forsthaus steht (auch Buchhalter- oder Steinocherhaus genannt), eine Sesselfabrik. 1886 brannte diese ab.



Thonet-Möbel aus Oberfrauenau waren europaweit gefragt. Das Foto entstand im Oberfrauenauer Herrenhaus.

Da sich die Sessel aus Oberfrauenau zu dieser Zeit europaweit äußerst gut verkaufen ließen, baute Poschinger im Jahr 1887 auf dem heutigen Standplatz eine neue Stuhlfabrik mit einer imponierenden Länge von 60 Metern. Eine große Dampfmaschine lieferte die Energie für Sägen, Spaltmaschinen und Pressen. Das zu formende Buchenholz wurde in Kesseln gedämpft und gewässert.

Autor Josef Mayenberg fand in seinem Wanderführer "Durch den Bayerischen Wald und den angrenzenden Böhmerwald" von 1899 auch die Sesselfabrik in Oberfrauenau erwähnenswert. Er schrieb: "Auch steht hier eine große Möbelfabrik (Stuhlfabrik) in Betrieb. Die Möbel werden aus massivem Buchenholz gefertigt."

Diese alte Postkarte zeigt die Sesselfabrik noch mit Türmchen. Die Arbeiter wurden früher mit der Glocke zur Arbeit gerufen. Handschriftlich ist auf der Karte vermerkt, dass die Fabrik 1916 ein Gefangenenlager war. Laut dem verstorbenen Altbürgermeister Alfons Hannes waren auch im Zweiten Weltkrieg Gefangene dort einquartiert. Nach dem Krieg erhielten Vertriebene, die bei Poschinger Arbeit fanden, im Haus Wohnungen. −Repro: Haller

Nach dem plötzlichen und tragischen Tod von Georg Benedikt im Jahr 1900 – er starb durch seinen Wapiti-Hirsch – wurde die Produktion eingestellt. Sein Bruder und Nachfolger Eduard Ferdinand konnte ohne dessen Wissen die vielen Arbeitsplätze für Frauenau nicht retten. Aber gerade in dieser Zeit hatten die zierlichen Caféhaus-Stühle aus gebogenem Holz Hochkonjunktur.

Nach Stilllegung der Fabrik wurde das Gebäude entkernt und umgebaut, so dass 16 Wohneinheiten entstanden. In den beiden Weltkriegen war das Gebäude vorübergehend Gefangenenlager und auch der Reichsarbeitsdienst fand dort eine Bleibe.

Der Abrissbagger frisst sich durch die Wände und durch den imposanten Dachstuhl der Sesselfabrik. Das Bild entstand gestern am frühen Nachmittag. − Foto: Hackl

Nur noch einige Stühle in Privatbesitz und ein Treppengeländer im Wohnhaus der ehemaligen Schreinerei – das Geländer wurde nach der Fabrikauflösung aus diversen Bugholz- Restteilen zusammengesetzt – erinnern an die florierende Sesselfabrik des Glashüttengutes in Oberfrauenau. Gefertigt wurden damals auch Besenbretter.

Generationen von Frauenauern haben im Laufe der Jahrzehnte in dem Gebäude gewohnt. Die Sesselfabrik war das erste Haus in Oberfrauenau, das um 1960 fließendes Wasser bekam, auch Badewannen und Duschen wurden eingebaut. Für die damalige Zeit war Wohnen in der Sesselfabrik Luxus. Im Keller, neben dem Ziegenstall, war ein großes Waschhaus, in dem die Familien ihre Wäsche machen konnten. Jeder durfte zu einer

bestimmten Zeit waschen, was bei 16 Parteien auf die Wochentage sicher nicht so leicht umzulegen war. Sepp Fuchs kann sich noch erinnern, dass zu seiner Kinderzeit im oberen Geschoss so ein großer Raum, fast schon Saal war, dass die Kinder dort mit den "Goißeln schnalzen konnten".

Viele der ehemaligen Bewohner der alten Sesselfabrik sehen den Abbruch mit große Trauer. Viele Jahre lang war das Oberfrauenau prägende Gebäude ihre Heimat. Auch Besitzer Benedikt von Poschinger weiß, dass die Sesselfabrik nicht irgendein altes Gebäude ist. "Letztendlich waren es wirtschaftliche Gründe, warum ich mich für einen Abriss entschieden habe. Da hilft alle Wehmut nichts", sagte er gestern auf Nachfrage des Bayerwald-Boten. Seit der Schneekatastrophe – damals mussten die letzten Bewohner der Sesselfabrik evakuiert werden – sei das Gebäude nicht mehr bewohnbar gewesen. Es wieder in Stand zu setzen, sei angesichts der zu erwartenden Mieteinnahmen nicht mehr rentabel gewesen, so von Poschinger.

Bei dem Gewittersturm Anfang Juli waren mehrere Ziegel vom Dach geweht worden. Wenige Tage später, als auf dem Platz unmittelbar vor der Sesselfabrik auf einem großen Haufen Holz verbrannt wurde, landeten so Funken im Dachstuhl und sorgten für einen Brandschaden. "Desto länger dadurch Regen und Schnee eingedrungen wären, desto schwieriger wäre der Abbruch geworden, da man das Gebäude irgendwann nicht mehr betreten hätte können", so von Poschinger. Er geht davon aus, dass die Abbrucharbeiten noch im Laufe dieser Woche über die Bühne gehen. Pläne, das Areal wieder zu bebauen, gibt es laut Benedikt von Poschinger nicht. "Es wird eine Wiese entstehen", sagt er.

URL:
http://www.pnp.de/region_und_lokal/paid_content/landkreis_regen/zwiesel/1823711_Das-Ende-der-Sesselfabrik.html

© 2014 pnp.de